



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag inbegriffen, weitere Stücke zum eigenen Gebrauch frei Geschäftsstelle oder Postüberweisung innerhalb Deutschlands 100 Mark halbjährlich für Nichtmitglieder jedes Stück 300 Mark halbjährlich. Im Postbezug 300 Mark halbjährlich. Für Kreuzbandbezug sind die Portokosten, Nichtmitglieder haben außerdem noch 15 Mark halbjährlich Versandgebühren, zu erstatten. Umfang einer Seite 360 viergespaltene Zeilen. Mitgliedspreis: die Zeile 75 Pfg., 1/2 Seite 250 M., 1/4 Seite 150 M., 1/8 Seite 65 M. Nichtmitglieder-

preis: die Zeile 2.25 Mark, 1/2 Seite 750 Mark, 1/4 Seite 400 Mark, 1/8 Seite 205 Mark. Stellengesuche 40 Pfg. die Zeile. Auf alle Preise werden 70 Prozent Teuerungszuschlag erhoben. Wochen-Anzeiger: Erste und letzte Seite je 600 Mark, 1/2 Seite 300 Mark, 1/4 Seite 275 Mark, 1/8 Seite 150 M., ohne Zuschlag. Rabatt wird nicht gewährt. Bestellungen werden nicht angenommen. Beiderseitiger Erfüllungsort Leipzig. = Rationierung des Börsenblattes, sowie Preissteigerungen, auch ohne besondere Mitteilung im Einzelfall jederzeit vorbehalten.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 1 (R. 1).

Leipzig, Montag den 2. Januar 1922.

89. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Zur Jahreswende.

Wieder nötigt der Jahreswechsel zu einem Rückblick. Zwölf Monate reich bewegten Lebens sind dahingegangen. Jeder Tag hat neue Sorgen, neue Aufgaben gebracht. Letzten Endes ist aber doch alles beim alten geblieben. Die wirtschaftliche Not des deutschen Volkes hat sich nicht gemildert; es rückt vielmehr anscheinend die Krise immer näher, die man längst erwartet und von der Schwarzseher den Sturz ins Bodenlose befürchten. Sah es im Sommer eine Zeitlang so aus, als ob das Schlimmste schon überwunden wäre, so brachte der Herbst nach dem Verlust Oberschlesiens einen neuen ungeahnten Sturz der Mark und im Zusammenhang damit unausbleiblich neue Teuerung, neue Lohnforderungen, Schwierigkeiten ohne Ende. Der Ausgang dieser Bewegung ist noch keineswegs abzusehen.

Am schwersten wird von der wirtschaftlichen Zerrüttung die Erzeugung getroffen, die schon heute in jeder Hinsicht zu Einschränkungen bis an die Grenze des Erträglichen genötigt wird und deren Arbeitsmöglichkeiten sich trotzdem, auch bei Ausnutzung aller technischen Fortschritte, dauernd verschlechtern. Im reinen Handel geht es äußerlich besser. Seine Umsätze halten sich immerhin noch auf einer Höhe, daß die Fortführung des Geschäftsbetriebs nicht gefährdet erscheint. Sie vollziehen sich vor allem verhältnismäßig rasch und seit dem Kriege zum größten Teil bar ohne große Kreditbeanspruchung nach der einen und Kreditgewährung nach der anderen Seite. Da der Handel an dem Heraufsetzen der Preise auch mit seinen alten Vorräten jeweilig teilnimmt, ist er von der Gefahr der Lagerentwertung und der Austrocknung des Betriebskapitals weniger betroffen. Es soll damit keineswegs behauptet werden, daß die wirtschaftliche Lage des vertreibenden Buchhandels glänzend ist. Solange sich die Bücherpreise im allgemeinen immer noch um ein Drittel bis die Hälfte unter dem Stande der allgemeinen Preissteigerung und Geldentwertung halten, erweisen sich die prozentual von den Verkaufspreisen abhängigen Bruttogewinne, auf die der Sortimentler angewiesen ist, trotz allem ebenfalls als unzureichend, da alle übrigen Unkosten nicht wie die Bücherpreise hinter der allgemeinen Teuerung zurückbleiben. Daß das Streben, sich mit Hilfe von Teuerungszuschlägen einen Ausgleich zu schaffen, unbermindert fortbesteht, ist deshalb durchaus verständlich. Der Verlag aber befürchtet angesichts der sinkenden Kaufkraft in weiten Schichten des Volkes davon bedauerliche Rückwirkungen auf den Absatz des Buches, eine Furcht, die er unter dem Eindruck der Produktionschwierigkeiten weit stärker als das Sortiment empfindet; er setzt deshalb der Bewegung Widerstand entgegen. Darum drehten sich auch in den vergangenen zwölf Monaten ständig noch weiter alle inneren Kämpfe im Buchhandel. Kein Jahresbericht, keine Versammlung, die sich nicht damit immer wieder ausgiebig zu befassen gehabt hätten.

Alles das ist zur Genüge bekannt und in den Spalten des Börsenblattes immer wieder des langen und breiten erörtert worden. Ein Rückblick darauf wird aber gerade jetzt an der Jahreswende, wo man sich in den nächsten Monaten auf die kommenden Kantateverhandlungen vorzubereiten haben wird, nicht ohne Interesse sein. Die zähen Kämpfe sind, obwohl sie noch nicht zu einem wirklichen Ende geführt haben, doch nicht vergeb-

lich gewesen. Manches ist erreicht, manches geklärt und besser geworden. Es zeigen sich ruhende Punkte in der Erscheinungen Flucht, die wie Mark- und Meilensteine den Weg vorwärts und aufwärts kennzeichnen. Es haben sich Erkenntnisse allgemein durchgesetzt, auf denen als auf festem Boden weitergebaut werden kann.

Die Bewegung von Beginn des vergangenen Jahres an stand im Zeichen der Forderung »Rückkehr zum festen einheitlichen Ladenpreis«. An ihrer Berechtigung, ja ihrer Notwendigkeit wird niemand zweifeln wollen. Die Gründe dafür hat zuletzt noch das Bohrsche Referat in Heidelberg überzeugend vorgebracht (Börsenblatt 1921, Nr. 221). Ebenso unzweifelhaft ist aber auch, daß dieses wünschenswerte Ziel bisher nicht erreicht ist. Verfehlt wäre es, die Schuld daran allein dem Umstande zuschreiben zu wollen, daß die restlose Beseitigung der Notstandsordnung bisher nicht gelungen ist. Daß die Bemühungen darum bisher ebenfalls noch nicht in vollem Umfange zum Ziel geführt haben, hat zweifellos ohne die allgemeine Unsicherheit vermehrt, nicht aber erst geschaffen. Die tiefere Ursache für das Mißlingen aller dieser Reformbestrebungen liegt vielmehr darin, daß die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung mit ihrer Sprunghaftigkeit überall feste Preise bis auf weiteres völlig unmöglich macht. Weil in unserer Wirtschaft ganz allgemein, letzten Endes infolge der Entwertung und der dauernden Kurzschwankungen unserer Mark, alles im Flusse ist, kann auch im Buchhandel, weder mit noch ohne Notstandsordnung, die Wiederherstellung und Durchsetzung bleibender Preise im Sinne früherer Zeiten heute schon restlos erhofft werden. Aus den gleichen Gründen ist es auch verfehlt, die Bewegung gegen die Notstandsordnung als eine auf Preisabbau gerichtete Politik ausgeben zu wollen. Insofern darf also von einer völligen Aufhebung der alten Notstandsordnung nicht zu viel erwartet werden. Für die Vereinsarbeit aber bleibt dieses Ziel immerhin erstrebenswert. Denn unzweifelhaft würde seine Erreichung in vieler Hinsicht eine Erleichterung der Lage bringen. Bei Auseinandersetzungen mit Behörden, bei Konflikten mit den allgemeinen gesetzlichen Vorschriften hätte man dann endlich wieder festen Boden unter den Füßen. Die Angriffsmöglichkeiten für die Außenstehenden, Autoren wie Käufer, würden geringer, und vor allem wäre durch Beseitigung dieser Reibungsfläche, mit der nun einmal vorläufig gerechnet werden muß, weil die Ansichten über die Notstandsordnung innerhalb des Buchhandels nicht mehr einheitlich sind, die so notwendige Wiederherstellung der Einheitsfront des Buchhandels erleichtert.

Daß die alte Notstandsordnung fallen sollte oder wenigstens fallen könnte, darüber herrschte im Grunde auch im gesamten Buchhandel schon zu Beginn des vorigen Jahres völlige Übereinstimmung. Aus der Entschliebung, die die Deutsche Buchhändlergilde gelegentlich der außerordentlichen Hauptversammlung des Börsenvereins am 13. Febr. v. J. einstimmig angenommen hat, war zu entnehmen, daß auch sie bereit war, die Notstandsordnung aufzugeben, vorausgesetzt nur, daß »zum mindesten dem Teile des Sortiments, der für den Verlag in seiner Gesamtheit als wertvolles und erhaltenswertes Vertriebsmittel zu gelten hat, ein angemessener Ersatz für den Wegfall oder die Verkürzung der Zuschläge zum Ladenpreis durch Verbesserung der Bezugsbedingungen geboten wird«. Grundsätzlich